

philosophischen Aktes bilden. Mit der Phänomenologie ist diese Methodik eins als „Wissenschaft auf Grund der Autorität der Phänomene allein“ (Gros usw. 5). Aber es ist eine Phänomenologie in der Sprache der Confessiones Sancti Augustins oder der Schriften Sancti Anselms. „Der Heilige hat das Maximum an Welterkenntnis“ (Das Wesen usw. 263) — in diesem Satz begreift sich für Grünhut alles. Denn dieser Heilige ist ein solcher, für den die Oberfläche der Wirklichkeit sich öffnet in die „Nacht“ des geschöpflichen Seins, diese Nacht aber im ersten Augenblick bereits die areopagitische „Nacht des überleuchtenden Lichtes“ ist.

Grünhut hat recht, daß erst eine solche Einstellung zu einer wahren Philosophie führt, und nicht zu jener „kritischen“, die eigentlich nichts ist als objektivierter Selbstschuß des Philisters. Aber die Seinschau der „heiligen Phänomenologen“ ist von Augustin zu Anselm und Thomas den Weg zu immer größerer Sobrietas mentis gegangen, zur ruhigen Nüchternheit, bis in den Analysen bei Thomas das Gesicht des Heiligen fast ganz überhüllt erscheint. Diesen Weg wird auch Grünhut zu wandeln haben. Gewiß öffnet erst der rückhaltlose Glaube die Augen des Geistes in die Weite und Fülle und Tiefe. Aber eben die „Bereitschaft des Mystikers, auf sich selbst zu verzichten“, von der Grünhut spricht (Gros usw. 16), muß innerlich notwendig zur reinen Sachlichkeit führen, die ihre geheime Quelle eigentlich nur durch die Reinheit ihrer Sachlichkeit verrät.

E. Przywara S. J.

Franz Brentano, Wahrheit und Evidenz, Erkenntnistheoretische Abhandlungen und Briefe ausgewählt, erläutert und eingeleitet von Oskar Kraus. 12^o (XXXI u. 228 S.) Leipzig 1930, F. Meiner. M 8.—

Das ist wohl das Wichtigste unter dem, was Oskar Kraus in unermüdlicher, treuer Sorgfalt uns schenkt. Es ist die Parallele zu dem Verhältnis zwischen „Logische Untersuchungen“ und „Formale und transzendente Logik“ bei Husserl. In seiner scharfen Antithese zum kantischen Spontaneitäts-Formalismus ging Brentano ursprünglich bis zu einer radikalen Ausdeutung des Sages von der „adaequatio rei et intellectus“, der Wahrheitsbedingtheit des Aktes durch den Gegenstand (wie beim frühen Husserl: der Noesis durch das Noema). Aber das Problem der Aussage über ein Nichtseiendes bringt die Wendung. An die Stelle der Orientierung vom Gegenstand her tritt die innere Urteils-

richtigkeit (parallel zur Wendung des späteren Husserl), gewiß nicht im Windelbandschen Sinn einer Messung an „der Regel des Denkens“ (135), aber doch im Sinn der inneren Evidenz. „Die wahre Garantie für die Wahrheit eines Urteils liegt in der Evidenz, die es entweder unmittelbar besitzt oder mittels des Beweises durch die Verbindung mit andern Urteilen, welche unmittelbar evident sind, erlangt“ (139). „Dem evident Urteilenden ist die Wahrheit ... in sich selbst gesichert“ (156). Der letzte Grund für diese Fassung liegt dann in dem, was auch in Augustinus und Thomas sich vollzieht: die Rückführung „ewiger Wahrheiten“ auf ein „ewiges Denksubjekt“ (129). Bei diesen letzten Perspektiven bleibt es. Husserl geht in seiner Konzeption einer Monodologie der Welt des Transzendentalen gewiß weiter in der Durchführung (vgl. diese Zeitschrift 119 [1929/30] II 177), aber bei beiden bleibt doch schließlich diese „innere Evidenz“ in einem gewissen Stadium „letzter Behauptung“.

E. Przywara S. J.

Literaturgeschichte

Das Jesuitendrama in den Ländern deutscher Zunge vom Anfang (1555) bis zum Hochbarock (1665). Von Johannes Müller S. J. Zwei Bände. 8^o (98 u. 150 S.) Mit 10 Tafeln. Augsburg 1930, Giller. M 12.—, geb. 15.—

Man ist oft geneigt, erst für das jetzige und das vergangene Jahrhundert das Nebeneinander geistiger Strömungen als charakteristisch zu betrachten, während sich die früheren Stilperioden, z. B. der Renaissance und des Barocks, leicht auf einen einheitlichen Kunststil festlegen ließen. Die alte Auffassung von der Einheitlichkeit des sogenannten Jesuitenstils ist ja für die Baukunst schon lange abgetan. Aber daß die Wortkunst des Jesuitendramas im 16. bis 18. Jahrhundert eine sehr differenzierte literarische Strömung darstellt, wird in dem oben genannten Buche zum ersten Male im einzelnen nachgewiesen.

Wenn man heute in Deutschland gegen das wesentlich unkünstlerische Agitationstheater kämpft, so heißt das noch nicht jede zeitgebundene Dichtkunst zu Gunsten einer zeitlosen Kunst bekämpfen. Wenn heute das moderne Agitationsstück, statt ästhetisches Erleben zu vermitteln, den Streit um die Zeitideen in das Publikum hineinträgt, so hat das Jesuitendrama und Jesuitentheater des 16. und 17. Jahrhunderts dagegen in vornehmer Aktualität die damals modernen Zeitgedanken in den